

KOLUMNE zur wachsenden Schnittmenge von digitaler Welt und Finanzwirtschaft

## FinTech - die neuen Zwitter

Die Elektronisierung - korrekter: die Digitalisierung - hat längst Einzug gehalten im Alltag von uns allen, sicherlich nicht zu jedermanns Freude. Beispielsweise gehöre ich heutzutage im Bahnreiseverkehr zu den wenigen Passagieren, die noch eine «echte» Zeitung lesen (und sich dabei schwarze Finger holen); die grosse Mehrheit erhält ihre Informationen online, indem sie nervig tippend ihre Mobilgeräte - wie iPhones oder Tablets - malträtiert. Es gibt zudem auch immer weniger Bancomaten; das Bargeld erscheint so «out» wie das Online-Banking «in», selbst für den Zahlungsverkehr von Kleinkunden.

Brave New World: «Uber» verdrängt Taxis, «Zalando» bedrängt den stationären Schuh- und Kleiderhandel. Wer die digitalen Medien nicht zu nutzen vermag, ist nicht von gestern, sondern schon von vor-vor-gestern. Ja, sogar das Flirten und das Kennenlernen wird immer stärker virtualisiert, sei es über Internetportale («Parship» etc.) oder über Dating-Apps - es würde mich interessieren, wie die digitale Fortpflanzung erfolgen soll ...

## In der Schweiz scheinen fast alle begeistert über die neuen Möglichkeiten

Die Generationen, die in einem solchen Umfeld aufwachsen («Digital Natives»), sind sich dies gewohnt. Doch ältere Leute wie ich - als 51-Jähriger - müssen sich die Fähigkeiten zum Umgang mit diesen Medien im Erwachsenenalter erst aneignen («Digital Immigrants»). Nicht wenige Menschen bleiben lange skeptisch und lehnen «Errungenschaften» wie «Facebook» oder «Twitter» ab, was zum wenig schmeichelhaften Begriff der «Digital Deniers» geführt hat. Sei's wie es sei: Niemand kommt darum herum. Die Digitalisierung stellt - ähnlich wie die Internationalisierung - einen gesellschaftlichen «Megatrend» dar.

Bill Gates von «Microsoft» wird der Satz zugeschrieben: «Banking is necessary, but bankers are not» («Es braucht zwar Bankdienstleistungen, aber keine Banker»), und dies scheint zuzutreffen. Vor diesem Hintergrund können wir momentan eine Zwittergeburt zwischen der Finanzindustrie einerseits und der Hightech-Branche andererseits beobachten. Das aktuelle Zauberwort heisst: FinTech («Finanztechnologien»), und plötzlich werden Technologieunternehmen wie «Google», «Apple» oder «Facebook» zu Konkurrenten von Banken.



PETER V. KUNZ  
ORDINARIUS FÜR WIRTSCHAFTSRECHT

Der Autor, Prof. Dr. iur., Rechtsanwalt, LL.M., ist seit 2005 Ordinarius für Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung der Universität Bern; seit 2015 ist er Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Vor seiner akademischen Karriere war er u. a. als Journalist tätig und als FDP-Mitglied Gemeinderat in Dulliken und Kantonsrat des Kantons Solothurn. Inzwischen ist er aus der FDP ausgetreten.

DIE KOLUMNISTEN  
AUS POLITIK UND WIRTSCHAFT

KATJA GENTINETTA, POLITIKPHILOSOPHIN UND-BERATERIN  
MARKUS GISLER, WIRTSCHAFTSPUBLIZIST  
GEORG KREIS, EMERITIERTER PROFESSOR FÜR GESCHICHTE  
PETER V. KUNZ, PROFESSOR FÜR WIRTSCHAFTSRECHT  
ESTHER GIRSBERGER, PUBLIZISTIN UND MODERATORIN  
OSWALD SIGG, EHEMALIGER BUNDESRATSPRECHER  
THOMAS STRAUBHAAR, ÖKONOM UND MIGRATIONSFORSCHER  
CHRISTIAN WANNER, EHEM. SOLOTHURNER FINANZDIREKTOR  
HANS FAHRLÄNDER, PUBLIZIST UND EHEMALIGER CHEFREDAKTOR

Für mich steht momentan nicht fest, ob über FinTech künftig «Top» oder «Flop» stehen wird. Doch vielleicht ist dies der Zweckpessimismus eines «Digital Deniers»? In der Schweiz scheint fast jedermann - inklusive Politiker, Bundesrat und Finanzmarktaufsichtsbehörde Finma - begeistert und ruft sogar nach behördlicher Unterstützung für FinTech. Die Finma soll weniger Aufsichtsbehörde und Regulator als vielmehr Dienstleister und Standortförderer sein. Dies erscheint mindestens mutig, solange niemand weiss, was FinTech überhaupt umfasst (vermutlich haben nur die wenigsten Leser dieser Kolumne mindestens eine oberflächliche Ahnung, was unter «Blockchain» verstanden wird - ich gehöre übrigens nicht dazu!).

## Eine Form von FinTech scheint sympathisch: das Crowdfunding

Von zwei Ausprägungen der FinTech hat wohl jedermann schon mal gehört, wenn auch nicht unbedingt verstanden, nämlich von Crowdfunding («Schwarmfinanzierung») auf der einen Seite sowie von Bitcoin (als «virtuelle Währung») auf der anderen Seite: Während Crowdfunding sympathisch daherkommt - zum Beispiel will eine junge Künstlerin ihr Ausstellungsprojekt finanzieren und wendet sich über eine Internetplattform an potenzielle Spender oder Investoren - und wirtschaftlich (noch) unbedeutend ist, gibt es bei Bitcoin zahlreiche reale Probleme; die «virtuellen Währung» soll nämlich in erster Linie von Kriminellen missbraucht und zur Geldwäscherei benutzt werden, ausserdem gab es einen Zusammenbruch einer unbeaufsichtigten «Bitcoin-Börse». Beide FinTech-Bereiche werden in der Schweiz, im Grossen und Ganzen, weder reguliert noch beaufsichtigt - dies muss überraschen.

Ich bin ohne Zweifel kein «Digital Native», was jeder meiner wissenschaftlichen Assistenten grinsend bestätigen würde. Ich schätze mich indes - trotz fehlender Euphorie - nicht als «Digital Denier» ein. Dass kein regulatorischer Overkill betreffend FinTech besteht oder geplant ist, befürworte ich als Liberaler. Allerdings sind mit FinTech nicht allein Chancen, sondern ebenfalls Risiken verbunden, so dass eine staatliche Aufmerksamkeit (gerade der Finma) unerlässlich sein dürfte. Mindestens eine «Regulierung light» zu FinTech in der Schweiz würde die Wirtschaft nicht blockieren, sondern dürfte notwendige Rechtssicherheit schaffen.

## PERSÖNLICH

## Es lebt sich gut im Ausnahmezustand

Die Horror-Meldungen stapeln sich. Nizza, Türkei, Würzburg, München, Reutlingen, Ansbach, Saint-Étienne-du-Rouvray. Davor Brüssel und zweimal Paris. Die Welt ist aus den Fugen geraten, höre ich immer wieder. Dabei: In den Fugen war die Welt gar nie. Nur haben wir das erst jetzt wieder einmal bemerkt. Wir, die in einem Reservat der Privilegierten leben.

Frankreich hat nach den Anschlägen im November den Notstand ausgerufen. Und kürzlich wieder verlängert. Der Ausnahme-



von Benjamin Wieland

zustand ist in der Geschichte der Menschheit aber der eigentliche Normalzustand. Was wir Mitteleuropäer in den vergangenen Jahrzehnten erleben durften, das ist die Ausnahme. Menschenrechte, Gewaltentrennung, Trennung von Kirche und Staat, Gleichstellung der Männer und später auch von Mann und Frau, soziale Sicherheit, Schutz von Kind und Tier: All diese Errungenschaften in der Folge der Aufklärung mögen bereits früher einmal verwirklicht gewesen sein, in ihrer heutigen Ausprägung jedoch sind sie absolut einmalig. Und ständig in Gefahr. Nicht nur wegen Terroristen, auch im Innern sägen destruktive Kräfte an den Pfeilern der freien Gesellschaft - Beispiele aus der Schweiz: Eine Initiative, welche die Kündigung der Europäischen Menschenrechtskonvention verlangt. Der Armeechef, der in einer Rede einen Journalisten diffamiert (sich danach zum Glück entschuldigt). Der immer wieder zu vernehmende Ruf gewisser Kreise nach der Todesstrafe.

Die Gesellschaften, wie wir sie gegenwärtig in Europa kennen, sind der Ausnahmezustand. Sorgen wir dafür, dass er so oft wie möglich verlängert wird. Wir sollten es den grossen und kleinen Erdogans nicht zu einfach machen.

@ benjamin.wieland@azmedien.ch

## POLEMIK

## Olympische Spiele? Nein, danke!

Freuen Sie sich auf die Olympischen Spiele in Rio? Auf die geballte Ladung Sport in der kurzen Zeit von rund zwei Wochen? Auf den täglichen 24-Stunden-Service des Schweizer Fernsehens mit den elend langen Wettbewerben und den neunmalklugen Analysen von früheren, in die Jahre gekommenen und leicht ergrauten Medaillengewinnern? Ich gebe es zu: Meine Freude auf das Sportspektakel hält sich in Grenzen. Woher kommen die gemischten Gefühle? Ganz einfach! Die Flut von Sportarten mit Hunderten von Vorläufen, Zwischenläufen, Halbfinals und Finals erschlägt mich. Olympia reisst mich nicht vom Hocker. Es ist zu viel. Denke ich an das 7er-Rugby der Männer und das 7er-Rugby der Frauen wird mir sogar richtig übel. Und wer, bitte schön, erklärt mir die Regeln im Synchronschwimmen und Taekwondo? Zugegeben: Ich bin froh, dass die Olympischen Spiele nur alle vier Jahre stattfinden. 2020 ist es wieder so weit. Ich bin sicher, dass in Tokio die eine oder andere Sportart dazukommen wird. Ein paar Vorschläge? Bitte schön! Wie wäre es mit einer Fuchsjagd, Bingo oder einer Mixed-Staffel auf der Wasserrutsche?

❖ Ruedi Kuhn

Was ist Ihre Meinung?



Diskutieren Sie online mit.  
Stichwort Polemik.



## ANSICHTSSACHE von Max Dohner

Immer auf die Kleinen? Der Knirps scheint einigen Spass daran zu finden, dass er gleich in eine Viehtränke getaucht wird. Raue Spiele unter amerikanischen Cowboys? Cowboys - ja, amerikanische sind es jedoch nicht. Sondern kubanische. Solche Gepflogenheiten tauchen wieder auf, so wie der Junge wieder auftauchen wird. Im Lauf der letzten zwei Jahre ist in Kuba ein Spalt breit der Zugang zu gewis-

sen Freiheiten geöffnet worden. Zum Beispiel die Freiheit, als Viehzucht-Farmer regelmässig kleine Rodeos durchzuführen. Das taten benachbarte Viehzüchter in der Gegend von Sancti Spiritus zwar schon seit mehreren Jahren wieder, organisiert in einem Nichtregierungs-Verband namens «Zukunfts-Ranchers». Jetzt aber tun sie es entschieden offener.

FOTO: RAMON ESPINOSA/KEY